

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 71 (1993)
Heft: 6

Rubrik: Generationenfragen : ich schäme mich, meine Tochter ist nur
Rossmagd

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Generationenfragen

Ich schäme mich, meine Tochter ist nur Rossmagd

Kürzlich lernte ich einen pensionierten Bänkler kennen. Er war Witwer und hatte zwei erwachsene Töchter. Die ältere arbeitete auch auf einer Bank – sie war Prokuristin irgendwo im Bernbiet. Sie habe keine Zeit für ihn und habe ein lustiges Hobby. Jeden Freitag, sofort nach Arbeitschluss, fahre sie nach Basel und male Fasnachtslaternen, wie man sie am «Morgenstraich» bewundern könne. Die jüngere mache ihm grosse Sorgen. Sie arbeite in einem Pferdestall. Die Tochter, die in einer seriösen Bänklerfamilie aufgewachsen sei, schäme sich nicht, eine Rossmagd zu sein. Als er sie zur Rede stellen wollte, habe sie ihn mit einer Mistgabel aus dem Stall gejagt. Das könne er einfach nicht verwinden. Er werde sich aus dem 3. Stock seiner Wohnung stürzen. Was kann ich meinem Bekannten raten?

Eine hitzige und temperamentmässig breitgefächerte Familie, fürwahr! Die eine Tochter ganzjährige Freizeitfasnachtlerin, die zweite bedroht den Vater mit der Mistgabel, der sich infolgedessen gleich aus dem Fenster stürzen will. Und alles eingepackt unter dem Weisser-Schimmel-Signet «Seriöse Bänklerfamilie». Vielleicht sind aber die psychologischen Distanzen von der Bank zur Schnitzel-Bank und vom Goldesel-streck-Dich! zur Ross-

magd (Pferdepflegerin, wie der angesehene Lehrberuf heute immerhin genannt wird) gar nicht so gross, wie es zunächst den Anschein macht?

Das Beispiel und die geschilderten Sachverhalte machen aber eindrücklich das Wesen eines Teufelskreises deutlich, bei dem Anfang und Ende, Ursache und Wirkung ineinanderlaufen, sich kaum mehr unterscheiden lassen. Alles rast mit zunehmender Geschwindigkeit auf den sprichwörtlichen «Chlapf» zu, den im Grunde niemand wollte und der auch keine Lösung darstellt, niemandem etwas bringt.

Da gibt's nur eins: Aussteigen!, wobei es von nebensächlicher Bedeutung ist, wer als erste(r) den Absprung wagt. Derartige Ausstiege sind allerdings eine schwierige, nicht selten auch riskante Angelegenheit, die des Beistands einer Mittelsperson bedürfen, welche die Sache von aussen betrachten und «cooler» (will sagen: mit abgestelltem Affekt) angehen kann. Ob Sie diese Rolle übernehmen können, hängt von der Art der Beziehung zu Ihrem Bekannten ab. Als erstes gilt es, ihn zu einem (für ihn) paradoxen Verhalten zu bringen. So wie die Stubenfliege den Ort zu ihrer Befreiung aus dem Fliegenglas an dessen engster Stelle fände, müsste Ihr Bekannter bei den Fasnachtshelgen und im Rossstall den Ausstieg suchen:

Den Ausstieg aus einem einst zweifellos guten, mittlerweile aber nur noch gut gemeinten,

überfällig gewordenen Papa-Meitli-Verhältnis, der den Blick frei gibt auf eine ebenbürtige und respektvolle Beziehung unter erwachsenen Menschen. – Kinder sind meist sehr unnachtsichtig, manchmal sogar grausam, wenn sie Altersgenossen als «Mamme-Ditteli», später als «Muetter-Söhnli» und noch später als «Fils à Papa» verspotten. Sie zeigen damit aber ein feines Gespür für nicht mehr art- und zeitgemässe Umgangsweisen. – Die «Grossen» haben meiner Erfahrung nach diesbezüglich mehr Mühe, erweisen sich als weniger wandlungsfähig. Ihre schlagkräftigste Waffe zur Verteidigung ihrer Elternschaft ist die (das heisst noch einmal: ihre) Moral. Ob das Margritli Prokuristin ist auf einer Bank und daselbst eigenverantwortlich mit Millionen, Glaub- und Kreditwürdigkeiten manövriert, tut dabei nichts zur Sache. Sie wollen, wie bis anhin, ja nur das Beste für ihre Kinder und stehen damit dem (bloss) Guten im Weg. Das ist ja das Kreuz mit dem «Besten», dass es der sprichwörtliche Feind des Guten ist! Wer «nur das Beste will», befindet sich, auch contre cœur, auf dem Kriegspfad, und da wird man/frau sich notfalls sogar mit einer Mistgabel bewaffnen müssen. – Elternmoral kann in der Weise zur bedrückenden, existenzbedrohlichen Last werden, auch (und vielleicht besonders?) für einstmals gute und pädagogisch musterhafte Eltern-Kind-Verhältnisse.

Richtig ist, dass in der Generationenfolge Kinder Kinder und Eltern Eltern bleiben: über alle Zeitspannen hinweg. Das bedeutet aber keinesfalls, dass sich damit auch die einstigen Gehor-

sams-, Verfügungs- und Dienstfertighkeitsverhältnisse erhalten: aus alter Gewohnheit gewissermassen und weil's mitunter auch bequem wäre. Ein Blick auf die Enkel ist diesbezüglich heilsam: Vermögen sich diese doch darüber zu wundern, dass ihre grossen Papis und Mamis auch einmal klein gewesen sein sollen und immer noch die Kinder von der Omi und Opa sind. Etwas von ihrem Staunen und ihrem Respekt könnten die Letztgenannten gelegentlich ja schon übernehmen, um das einstige Oben-unten-Verhältnis in die Waagrechte einer partnerschaftlichen Beziehung zu bringen. (Versuchen Sie doch einmal, liebe Leserin, lieber Leser, sich spontan Ihre mittlerweile erwachsenen Kinder vorzustellen. Ich bin fast sicher, dass da in einem ersten Moment Buben und Meitli in Ihren Vorstellungen auftauchen, Bilder, die sich verfestigt festgesetzt haben: das typische Margritli, das sich von einem bestimmten Zeitpunkt weg nicht mehr weiterentwickelte.)

Auch die von Seniorenseite nicht selten zu hörende Klage, die erwachsenen Töchter und Söhne würden ihnen (wahrscheinlich von wegen «Schwiegeren») nichts mehr nachfragen, tönt manchmal halt auch als Echo aus einem Wald von verqueren Erwartungen, Missverständnissen und Fehleinschätzungen. Dass die mittlere Generation auch ihre Sorgen und Nöte hat, nach aussen leben muss und vor allem ein anderes (nicht selten gestresst-gestörtes) Verhältnis zur Zeit hat, mag ein Gemeinplatz sein. Doch Gemeinplätze wollen bebaut werden durch Eigeninitiative: Ich ziehe mich aus der allgewärti-

gen und verantwortlichen Elternrolle zurück, ich «emanzipiere» mich von den grossen «Kleinen», ich frage ihnen gelegentlich einmal nach, frage sie um Rat in Dingen die sie besser verstehen, mache Angebote ohne die Nachfrage zu erzwingen, übe mich im Loslassen, enthalte mich des ungefragten Kommentierens und Arrangierens. – Als Kinder hatten wir das Sprechen zu lernen; im Alter haben wir darüber hinaus das Zuhören und das Schweigen zu üben. (Was beileibe nicht mit einem Verstummen verwechselt werden darf; Schweigen ist ein ganz wesentliches Beziehungselement; schweigen kann nur, wer auch, wenn's an der Zeit ist, zu sprechen versteht.)

Und eben, da kann paradoxer- und überraschenderweise positiver Widerstand keimen: Wer loslassen kann, auf den geht man unbefangener zu. Wer zuhören kann, ist ein gesuchter Gesprächspartner. Wer nicht von vornherein und zu allem seinen Senf dazugibt, der ist einem nicht Wurst. Wer sich seiner Rossmagd-Tochter nicht schämt, wird nicht durch deren derbe Reaktion beschämt.

Du sollst Vater und Mutter ehren! Ja. Sogar dann, wenn sie ihr hohes elterliches Amt gelegentlich nicht mit der kindsnotwendigen Umsicht und Verantwortlichkeit erfüllen sollten. Von Verehren hingegen ist da nichts gesagt. Solches bleibt Höherem vorbehalten. Dr. Emil E. Kobi



Teitler hat ...

Rundreisen für Senioren in *Israel* ab Fr. 2360.–

Eingeschlossene Leistungen mit EL AL/Sun d'Or

14 Tage Rundreise, Unterkunft Basis Doppelzimmer mit Halbpension

Reisedaten: 23. Januar bis 6. Februar 1994

20. Februar bis 6. März 1994*

6. März bis 20. März 1994

17. April bis 1. Mai 1994*

* mit medizinischer Betreuung (Zuschlag Fr. 270.–)

14tägige Sprachkurse in *England* à Fr. 1790.– mit Linienflug inkl.

Unterkunft in Privatfamilien mit Halbpension von Montag bis Freitag und Vollpension am Wochenende

Reisedaten: 30. April bis 14. Mai 1994

4. Juni bis 18. Juni 1994

Informationen und Buchung bei:

Ralph Teitler Reisen AG

Albisstrasse 28

8038 Zürich

Telefon 01/482 03 03

Fax 01/482 08 48